

DOSB | Sport bewegt!

Expertise

DOSB | Migrantensportvereine als Partner der Integrations- und Verbandsarbeit

Eine Handreichung für die Praxis

Autor: Prof. Dr. Silvester Stahl

www.dosb.de

www.dsj.de

www.twitter.com/dosb

www.twitter.com/trimmydosb

www.facebook.de/trimmy

www.integration-durch-sport.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Potenziale nutzen	7
Herausforderungen annehmen	7
Handlungssicherheit schaffen	8
Standpunkt	9
Migrantensportvereine	9
Integrationsverständnis	9
Freiwilliges Engagement.....	9
Rückblick	11
Ein altes Phänomen in neuer Form	11
Minderheitensportvereine in der Vorkriegszeit	11
Gastarbeiteranwerbung 1955 bis 1973.....	12
Von der Werksauswahl zum Verein	13
Aktuelle Entwicklungen und Ausblick	15
Organisationen von Migrantinnen und Migranten im Sport	17
Migrantensportvereine	17
1. Definition	17
2. Abgrenzungsschwierigkeiten	17
Andere Organisationsformen	18
1. „Verein im Verein“	18
2. Vereinszusammenschlüsse	19
3. Organisationen außerhalb des organisierten Sports.....	20
Typologie	21
Vier Vereinstypen	21
1. Wozu eine Typologie?	21
2. Abgrenzungsschwierigkeiten	21
Ethnische Sportvereine	22
1. Definition	22
2. Bezeichnung	23

3. Typische Organisationsmuster	23
4. Tendenzvereine	24
5. Mitarbeit im Programm	25
I Aussiedlersportvereine	27
1. Definition	27
2. Typische Organisationsmuster	27
3. Mitarbeit im Programm	28
I Multiethnische Sportvereine	29
1. Definition	29
2. Typische Organisationsmuster	30
3. Mitarbeit im Programm	30
I Instrumentelle Integrationssportvereine	30
1. Definition	30
2. Typische Organisationsmuster	31
3. Mitarbeit im Programm	31
Integrationspotenziale	33
I Zielgruppenzugang	33
I Bildungs- und Integrationsarbeit	33
I Freiwilliges Engagement	34
I Netzwerkarbeit	34
Herausforderungen	36
I Keine Pauschalisierungen!	36
I Organisationsdefizite	36
1. Erscheinungsformen	36
2. Ursachen	37
3. Handlungsempfehlungen	38
I Finanznot	39
1. Erscheinungsformen	39
2. Ursachen	39

3. Handlungsempfehlungen	39
I Konflikte	40
1. Erscheinungsformen	40
2. Ursachen	42
3. Handlungsempfehlungen	43
Praxisbeispiele	44
I „Next practice statt Best practice“	44
1. Wozu Praxisbeispiele?	44
2. Auswahl der Vereine	44
I SV Türkzügü Kassel: vom Türkenverein zur Multikulti-Organisation	44
1. Vereinsgeschichte	44
2. Vereinsaktivitäten	45
3. Mitarbeit im Programm	45
I Edelweiß Geretsried: aus Russland nach Oberbayern	46
1. Vereinsgeschichte	46
2. Vereinsaktivitäten	46
3. Mitarbeit im Programm	47
I SV Muslime Hamburg: zwischen Koran und Kopfball	47
1. Vereinsgeschichte	47
2. Vereinsaktivitäten	47
3. Mitarbeit im Programm	48
Sonstige Migrantenorganisationen	50
I Organisationsformen	50
1. Vereine und Verbände	50
2. Historische Entwicklung	50
I Integrationsschleuse oder Mobilitätsfalle?	51
I Zusammenarbeit mit dem Programm	52
Auswahlbibliografie	53

Einleitung

Themen und Ziele dieser Handreichung

I Potenziale nutzen

Diese Handreichung richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen des Bundesprogramms Integration durch Sport sowie in anderen Bereichen des DOSBs und seiner Mitgliedsverbände. Ihr Thema sind Migrantensportvereine und die Frage, ob bzw. wie diese in die Arbeit des Programms einbezogen werden können. Sie soll dazu beitragen, die besonderen Integrationspotenziale, die solche Kooperationen entfalten können, in Zukunft noch besser zu nutzen.

Dazu liefert die Broschüre Basisinformationen über unterschiedliche Organisationsformen von Zuwanderinnen und Zuwanderern im Sport (die Begriffe „Zuwanderin“ und „Migrantin“ beziehungsweise „Zuwanderer“ und „Migrant“ werden hier gleichbedeutend verwendet), beleuchtet die Entstehung von Migrantensportvereinen im historischen Kontext, weist auf spezifische Integrationspotenziale hin und zeigt anhand von Beispielen auf, wie eine Zusammenarbeit konkret aussehen

kann. Zusätzlich gibt es einen kurzen Abschnitt zu anderen Migrantenorganisationen und eine kommentierte Auswahlbibliografie für alle, die sich intensiver mit dem Thema beschäftigen möchten.

I Herausforderungen annehmen

Gleichzeitig werden auch Herausforderungen und Konfliktmuster, die für Migrantensportvereine typisch sind, angesprochen. Denn die eigenständige Organisation von Migrantinnen und Migranten in eigenen Sportvereinen bietet nicht nur Chancen für die Integrationsarbeit, sondern ist vielfach auch mit besonderen Herausforderungen verbunden. Diese Broschüre soll dazu beitragen, dass diese Herausforderungen im Programm, in den Sportverbänden und in anderen Bereichen der sportbezogenen Integrationsarbeit offen angesprochen werden, um sie konstruktiv angehen und meistern zu können.

| Handlungssicherheit schaffen

Diese Handreichung soll vor allem eine Arbeits- und Diskussionsgrundlage bereitstellen. Sie soll darüber hinaus Handlungssicherheit schaffen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Programms möglichst konkretes Orientierungswissen anbieten. Es gibt allerdings keine Patentrezepte für einen gewinnbringenden Umgang mit Migrantensportvereinen. Stattdessen wird es bei der praktischen Arbeit immer wieder darauf ankommen, von den

einzelnen Vereinen, die als Partner des Programms vorgesehen sind, und von der konkreten Situation vor Ort bzw. im jeweiligen Bundesland auszugehen, um gemeinsam angemessene Umgangsweisen und passgenaue Kooperationsformen zu entwickeln. Deshalb werden in dieser Broschüre weniger konkrete Handlungsempfehlungen gegeben, als vielmehr allgemeine Hinweise zu bisherigen Erfahrungen und zu den Maßstäben, die beim Aufbau von Kooperationsbeziehungen angelegt werden sollten.

Standpunkt

Die Position des Programms zu Migrantensportvereinen

I Migrantensportvereine

In der novellierten Konzeption für das Programm Integration durch Sport aus dem Jahre 2010 wurde von der verantwortlichen Projektgruppe auch der Standpunkt des Programms zu Migrantensportvereinen klar bestimmt. Es heißt darin: *„Migrantensportvereine führen zu einer Zunahme des Anteils von Migrant/innen am vereinsorganisierten Sport. Sie bieten Integrationspotenziale für Menschen, die vielleicht sonst nicht den Weg in einen Sportverein gefunden hätten (Brückenfunktion), und stellen eine sportkulturelle Bereicherung dar. Um das integrations- und verständigungsfördernde Potenzial des Sports auszuschöpfen, sind die Öffnung der Sportvereine für Teilnehmer/innen unterschiedlicher Herkunft und der Aufbau interkultureller und partnerschaftlicher Strukturen gleichermaßen bedeutend für Vereine mit überwiegend deutschen wie mit überwiegend zugewanderten Mitgliedern.“* Diese Position wird in der vorliegenden Handreichung erläutert, begründet und erweitert.

I Integrationsverständnis

Grundlage dafür ist das Integrationsleitbild des Programms, das an gleicher Stelle wie folgt definiert ist: *„Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe von Migrant/innen am gesellschaftlichen Leben und damit auch an sportweltlichen Teilnahme- und Teilhabestrukturen unter Respektierung und Wahrung kultureller Vielfalt beim gleichzeitigen Anspruch aller, sich an rechtsstaatlichen und demokratischen Grundpositionen zu orientieren.“*

I Freiwilliges Engagement

In der Programmkonzeption wird auch die Förderung des freiwilligen Engagements von Migrantinnen und Migranten als Programmziel festgelegt. Es heißt dazu: *„Freiwilliges Engagement ist für alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von der sozialen oder kulturellen Herkunft, ein wichtiges Instrument für gesellschaftliche Integration und die Chance, ihre Fähigkeiten aktiv in das Gemeinwohl einzubringen und weiterzuentwickeln. Zukünftig rückt deshalb*

zunehmend die Förderung des freiwilligen Engagements von Migrant/innen in den Blick. Dabei soll neben den eher niedragschweligen Engagementformen und der sporadischen Mithilfe insbesondere auch das Engagement in den formalen Strukturen (z.B. Übernahme von Ämtern im Vereinsvorstand)

gefördert werden. Integrationsarbeit im Sportverein sollte stets gemeinsam mit Migrant/innen gestaltet werden.“

Gerade für die Verwirklichung des letztgenannten Programmziels haben Migrantensportvereine ein besonderes Potenzial.

Rückblick | Eine kurze Geschichte der eigenständigen Organisation von Minderheiten im deutschen Sport

| Ein altes Phänomen in neuer Form

Unabhängige Migrantensportvereine werden von vielen immer noch als Fremdkörper im deutschen Sportsystem wahrgenommen. Dabei zeigt ein Blick auf die Geschichte, dass es seit Beginn des vereinsorganisierten Sports in Deutschland (abgesehen von der Zeit des Nationalsozialismus) immer Sportvereine gegeben hat, die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen, Religionsgemeinschaften, politischen Organisationen oder sozialen Bewegungen nahestanden. Darunter befanden sich, neben den zahlreichen Arbeitersportvereinen und den Sportorganisationen der großen christlichen Konfessionen, über die meiste Zeit auch Vereine von ethnischen oder religiösen Minderheiten sowie von Migrantinnen und Migranten.

Das heutige Einheitssportsystem der Bundesrepublik beruht zwar auf dem Grundanspruch auf weltanschauliche Neutralität und Offenheit für alle Gesellschaftsteile. Dennoch wird akzeptiert, dass bei manchen deut-

schen Sportvereinen konfessionelle und politische Traditionslinien nachwirken. Religiös definierte Sportverbände, wie der christlich-ökumenische CVJM, der katholische DJK-Sportverband und das jüdische Makkabi Deutschland gehören dem DOSB sogar als Sportverbände mit besonderen Aufgaben an, ohne dass dies problematisch oder umstritten wäre. Grundsätzlich sind Sportvereine, die von einzelnen Bevölkerungsgruppen getragen werden, also keineswegs systemwidrig für den bundesdeutschen Sport, sofern sie die Grundsätze des DOSB und seiner Mitgliedsverbände anerkennen.

| Minderheitensportvereine in der Vorkriegszeit

Die Geschichte der Minderheitensportvereine in Deutschland geht bis ins späte 19. Jahrhundert zurück. Seinerzeit gründeten sich in den damaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs, in denen die polnischsprachige Bevölkerung in der Mehrheit war, die ersten polnischen Turnvereine. Die von ihnen gebildete Sokol-Bewegung breitete sich

Anfang des 20. Jahrhunderts in andere Teile des deutschen Reichs aus. Vor allem im Ruhrgebiet, wo hunderttausende polnische Bergleute mit preußischer Staatsangehörigkeit Arbeit gefunden hatten, entstanden polnische Turnvereine mit mehreren tausend Mitgliedern. Nach dem ersten Weltkrieg und unter dem Druck eines immer stärker werdenden deutschen Nationalismus löste sich die polnische Minderheit im Westen des Reichsgebiets durch Rückwanderung nach Osten und Assimilation an die Mehrheitsgesellschaft zunehmend auf. Mit ihr verschwanden nach und nach auch die Vereine des Sokol-Verbands, bevor die Nationalsozialisten nach ihrer Machtübernahme die letzten noch bestehenden Vereine verboten. Auch die anderen ethnischen und religiösen Minderheiten des Deutschen Reichs unterhielten schon im frühen 20. Jahrhundert jeweils eigene Turn- bzw. Sportvereine bis diese jüdischen, dänischen, sorbischen und elsässischen Vereine ebenfalls von den Nationalsozialisten aufgelöst wurden.

Ein weiterer historischer Vorläufer der heutigen Migrantensportvereine in Deutschland waren im weitesten Sinne die Turnvereine, die von deutschen Auswanderinnen und Auswanderern im Ausland gegründet wurden. Denn Deutschland war bis zum Zweiten Weltkrieg in erster Linie ein Auswanderungsland, dem vor allem im 18. und 19. Jahrhundert Millionen von Menschen den Rücken kehrten. Diese gründeten (nicht nur) in Nord- und Lateinamerika mehrere hundert deutsche Turnvereine, von denen einige bis heute bestehen.

I Gastarbeiteranwerbung 1955 bis 1973

Seit Anfang der 1960er Jahre werden auch in der Bundesrepublik Sportvereine von Zuwanderinnen und Zuwanderern gegründet. Dies war und ist eine (Spät-)Folge der Anwerbung von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern zwischen 1955 und 1973. Auf der Grundlage von zwischenstaatlichen Verträgen mit mehreren Staaten des Mittelmeerraums (Italien, Griechenland,

Portugal, Spanien, Türkei und Jugoslawien) wurden seinerzeit vor allem junge Männer als Vertragsarbeiter in der Industrie nach Deutschland geholt. Dabei galt das Rotationsprinzip: Es wurden immer wieder neue Arbeitskräfte verpflichtet und nach Deutschland gebracht, deren Aufenthalt auf höchstens ein halbes Jahr begrenzt war, da eine dauerhafte Niederlassung und gesellschaftliche Integration politisch nicht erwünscht war.

Die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter waren überwiegend in Wohnlagern untergebracht, oft in Barackensiedlungen außerhalb der Ortschaften oder auf dem Werksgelände in direkter Nähe zum Arbeitsplatz. Wegen dieser räumlichen Separierung und der kurzen Aufenthaltsdauer war der Beitritt zu einem deutschen Sportverein keine realistische Option für sie. Doch in den Wohnstätten gab es Betreuungsangebote, die von den Arbeitgebern, den Wohlfahrtsverbänden, den Gewerkschaften, den Kirchen oder den Botschaften der Anwerbeländer organisiert wurden. Neben der medizinischen,

psychologischen und seelsorgerischen Versorgung gehörten dazu auch Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung, darunter Sportangebote wie Volleyball, Tischtennis und vor allem Fußball.

| Von der Werksauswahl zum Verein

Aus dem anfangs sporadischen Freizeitsport im Rahmen der Gastarbeiterbetreuung entwickelten sich in den Fabriken, Zechen und Werften, in denen die ausländischen Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten beschäftigt waren, nach und nach immer mehr feste Fußballmannschaften. Diese Werksauswahlen traten zunächst bei Turnieren gegeneinander an. Im Laufe der Zeit entstand ein kontinuierlicher Spielbetrieb mit Ligen in verschiedenen Städten, Bezirken und Bundesländern, in denen meist Mannschaften der gleichen Herkunftsgruppe unter sich blieben. Solche eigenständigen Gastarbeiterligen außerhalb der regulären Strukturen des deutschen Sportsystems entsprachen der allgemeinen Gastarbeiterpolitik. Denn auch in anderen

Bereichen wurden für die ausländischen Zeitarbeiterinnen und Zeitarbeiter Parallelstrukturen geschaffen, wie Gastarbeiterarztpraxen, Gastarbeiterkulturzentren und Gastarbeiterverkehrssysteme.

Doch ab Anfang der 1970er Jahre wurde das Rotationsprinzip zunehmend aufgeweicht, weil sich die Industrie wegen der wiederholt anfallenden Einarbeitungskosten dafür stark gemacht hatte. Die Aufenthaltszeiträume wurden länger, ein verstärkter Familiennachzug setzte ein, und immer mehr Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten ließen sich dauerhaft in Deutschland nieder (auch wenn viele die Absicht beibehielten, irgendwann in ihr Heimatland zurückzukehren).

Nun beschlossen immer mehr Gastarbeitermannschaften, einen richtigen Sportverein zu gründen, um im normalen Ligensystem der Fußballverbände eine kontinuierlichere Wettkampfbeteiligung auf möglichst hohem sportlichem Niveau eingehen zu

können. Zwar ist ein Großteil der heute bestehenden Vereine erst später gegründet worden, doch die aus den Parallelstrukturen des Gastarbeitersports entstandenen Migrantensportvereine der ersten Generation, von denen einige immer noch existieren, haben für die Gründung weiterer Vereine eine wichtige Vorbildfunktion gehabt.

Am Anfang der selbstbestimmten Organisation von Migrantinnen und Migranten in eigenen Sportvereinen stand also nicht deren vermeintlich mangelnde Integrationsbereitschaft, sondern das Gastarbeitermodell, mit dem eine Integration der im Ausland angeworbenen Arbeitskräfte durch das Rotationsprinzip verhindert werden sollte. Bei der Bewertung der Migrantensportvereine (und der von ihnen manchmal verursachten Probleme) sollte dieser historische Hintergrund nicht ausgeblendet werden. Vielmehr gilt es auch im Sport, die mangelnde Integrationspolitik früherer Zeiten auszugleichen und jahrzehntelang versäumte Integrationsprozesse aufzuholen.

I Aktuelle Entwicklungen und Ausblick

Nachdem es bis in die 1990er Jahre hinein fast ausschließlich Zuwanderinnen und Zuwanderer aus den Anwerbeländern der Gastarbeiterzeit waren, die jeweils eigene Sportvereine in Deutschland unterhielten, hat sich das Spektrum der Migrantensportvereine seitdem ausdifferenziert. Vereine weiterer Herkunftsgruppen, z.B. aus arabischen, afrikanischen und asiatischen Ländern, sind hinzugekommen und unterschiedliche Formen der eigenständigen Organisation von Migrantinnen und Migranten im Vereinssport (die in den folgenden Kapiteln genauer dargestellt werden) haben sich entwickelt. Inzwischen haben sich auch in den neuen Bundesländern, wo es bis zur Wiedervereinigung weder unabhängige Sportvereine noch viele Migrantinnen und Migranten gab, eigenständige Migrantensportvereine gebildet.

Die zukünftigen Entwicklungen im Bereich der sportbezogenen Organisation von Migrantinnen und Migranten

sind schwer vorherzusagen. Denn sie werden sowohl von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch von den allgemeinen Entwicklungen im Sport abhängen, welche nur bedingt prognostizierbar sind. Dennoch ist eine weitere Ausdifferenzierung hinsichtlich der mit eigenen Vereinen vertretenen Herkunftsgruppen absehbar, die stark vom künftigen Zuwanderungsgeschehen abhängen wird. Vor allem in Großstädten werden sehr wahrscheinlich Vereine kleinerer und sich neu in Deutschland etablierender Herkunftsgruppen hinzukommen. Die Zahl der türkischen Vereine hingegen wird vielleicht abnehmen. Immer mehr türkische Klein- und Kleinstvereine gehen untereinander Fusionen ein, da sich vermehrt die Einschätzung durchsetzt, dass größere Vereine vielfältige Vorteile im sportlichen und organisatorischen Bereich bieten. Schließlich kann man davon ausgehen, dass sich die Zahl der von Aussiedlerinnen und Aussiedlern betriebenen Vereine (welche im übernächsten Kapitel genauer behandelt werden) verringern wird, da der Zuzug dieser Gruppe stark zurückgegangen ist.

Sicher ist nur eins: Auf absehbare Zeit wird es weiterhin Migrantensportvereine in Deutschland geben. Angesichts der prognostizierbaren demografischen Entwicklung dürfte die Gesamtzahl ihrer Mitglieder eher steigen. Deshalb werden sie mittelfristig vermutlich an Bedeutung gewinnen.

Organisationen von Migranten/innen im Sport

Organisationsformen und Definitionen

I Migrantensportvereine

1. Definition

Migrantensportvereine sind Sportvereine, deren Mitglieder zum Großteil einen Migrationshintergrund haben, die maßgeblich von Personen mit Migrationshintergrund organisiert werden und die in Selbstbild und Außenwahrnehmung mit dem Migrationshintergrund der Mitglieder in Zusammenhang stehen. Sie stellen die wichtigste Form der eigenständigen Organisation von Migrantinnen und Migranten im deutschen Sport dar.

2. Abgrenzungsschwierigkeiten

Die genannte Definition ist nicht in jedem Fall trennscharf, führt also nicht bei jedem einzelnen Verein zu einer eindeutigen Festlegung darüber, ob es sich um einen Migrantensportverein handelt oder nicht. Zwar können die ersten beiden Kriterien noch genauer bestimmt werden, indem ein konkreter Mindestanteil von Personen mit Migrationshintergrund an allen Mitgliedern bzw. den Vorstandsangehörigen festgelegt wird, der erfüllt sein muss, da-

mit ein Verein als Migrantensportverein eingestuft wird (diese Schwelle wird in der wissenschaftlichen Fachliteratur bei 75 Prozent gesetzt). Das dritte genannte Kriterium ist aber zwangsläufig etwas unscharf, da nicht ganz genau festgesetzt werden kann, welche Selbstbilder und Außenwahrnehmungen vorliegen müssen, um einen Verein als Migrantensportverein einzuordnen. Es ist jedoch unabdingbar, denn auch in manchen deutschen Traditionsvereinen sind Zuwanderinnen und Zuwanderer inzwischen auf allen Ebenen deutlich in der Mehrheit, aber nicht immer geht eine solche quantitative Dominanz mit irgendwelchen Besonderheiten einher, die es rechtfertigen würden, von einer Migrantensportorganisation zu sprechen.

Weitere Abgrenzungsschwierigkeiten entstehen daraus, dass sich gerade in kleinen Sportvereinen die Mitgliederzusammensetzung und das Vereinsprofil rasch verändern können. In manchen Sportvereinen sind der Anteil und der Einfluss von Zuwanderinnen und Zuwanderern im Laufe der Zeit immer weiter gestiegen bis der Verein irgend-

wann dem oben umrissenen Idealbild eines Migrantensportvereins entsprochen hat. Andersherum haben sich manche als reine Migrantensportvereine gegründete Vereine nach und nach für alle Bevölkerungsgruppen geöffnet und ihren spezifischen Charakter verloren. In mehreren Fällen hat dies sogar zu Umbenennungen geführt, bei denen z.B. der türkische Vereinsname durch eine deutsche Bezeichnung ersetzt wurde. Aus Sicht des Programms sind solche Öffnungsprozesse zu begrüßen. Eine genaue Kategorisierung einzelner Vereine ist also manchmal unmöglich und auch gar nicht immer zweckdienlich.

I Andere Organisationsformen

1. „Verein im Verein“

Eine weitere Form der eigenständigen Organisation von Migrantinnen und Migranten im Vereinssport stellen von Zuwanderinnen und Zuwanderern (meist aus der gleichen Herkunftsgruppe) betriebene Sportgruppen, Mannschaften und Abteilungen dar, die zwar formal unter dem Dach eines

deutschen Sportvereins auftreten, aber faktisch weitgehend unabhängig vom Gesamtverein agieren. Diese Organisation als „Verein im Verein“, die insbesondere bei der Gruppe der Aussiedlerinnen und Aussiedler vorkommt, ist manchmal durch schriftliche Vereinbarungen mit der Vereinsführung festgelegt und kommt neben dem Fußball vor allem in Sportarten zustande, die unter Migrantinnen und Migranten besonders beliebt sind, aber von Einheimischen nur noch wenig nachgefragt werden, wie Ringen oder Kraftsport. Sie kann für beide Seiten Vorteile haben. Im Idealfall gewinnt der Gesamtverein beitragspflichtige Mitglieder während die Migrantinnen und Migranten selbstbestimmt Sport treiben, dabei aber auf die Infrastruktur des bestehenden Vereins zurückgreifen und den Aufwand einer Vereinsgründung vermeiden können. Deshalb funktionieren solche Konstellationen manchmal durchaus gut und dauerhaft. In anderen Fällen stellen sie nur einen Zwischenschritt auf dem Weg zur Gründung eines auch formal eigenständigen Migrantensportvereins dar.

2. Vereinszusammenschlüsse

In verschiedenen Herkunftsgruppen haben sich mehrere Sportvereine zu mehr oder weniger festen Netzwerken zusammengeschlossen. Diese Koordinierungsstrukturen reichen von gelegentlichen Treffen bis zu durchaus kontinuierlich arbeitenden Migranten-sportverbänden, wie dem Bund Türkischer Sportvereine (BTSV) oder der Gemeinschaft kroatischer Fußballvereine BR Deutschland, die beide auch als Verein eingetragen sind. Die meisten dieser Vereinszusammenschlüsse sind jedoch nicht offiziell registriert oder arbeiten als Arbeitsgruppen unter dem Dach allgemeiner Migrantenverbände. Manchmal übernehmen auch einzelne Vereine Koordinierungsaufgaben für die Sportvereine ihrer jeweiligen ethnischen Gruppe.

Ein Hauptbetätigungsfeld dieser Zusammenschlüsse ist neben der Interessenvertretung gegenüber den regulären Sportverbänden und staatlichen Stellen die Organisation von Turnieren für Fußball, Basketball und Volleyball,

die meist alljährlich in der Sommerpause des allgemeinen Wettkampfbetriebs ausgetragen werden. Ernstzunehmende Bestrebungen, sich aus dem allgemeinen Sportverkehr und den DOSB-Verbänden zurückzuziehen und nur noch in eigenen Sportverbänden zu agieren, sind bei den Migranten-sportvereinen, die an eigenethnischen Vereinszusammenschlüssen beteiligt sind, derzeit nicht zu beobachten. Sie werden von den Verantwortlichen meist ausdrücklich verneint. Diese Parallelstrukturen stehen also nicht in Konkurrenz zum Einheitssportsystem von Landessportbünden, Sportfachverbänden und DOSB, sondern ergänzen es.

Als Kooperationspartner des Programms kommen Zusammenschlüsse von Migranten-sportvereinen dennoch nur bedingt in Frage, da die Maßnahmen des Programms grundsätzlich von einzelnen Vereinen oder den federführenden Landessportbünden beziehungsweise Landessportjugenden getragen werden.

3. Organisationen außerhalb des organisierten Sports

Weitere Formen der selbstständigen Organisation von Zuwanderinnen und Zuwanderern zum Zweck der Sportausübung gibt es außerhalb des Vereinssports. Dazu zählen neben informellen Freizeitsportgruppen, die sich beispielsweise jeden Sonntag zum Fußballspielen im Stadtpark treffen, vor allem Sportangebote anderer Migrantenorganisationen, wie Elternvereinen, Moscheegemeinden und Kulturzentren. Diese unterhalten manchmal feste Sportgruppen oder haben Fitness-Räume eingerichtet. Darüber hinaus

gibt es landsmannschaftliche Fußballteams in den Studentenligen des Hochschulsports und im Betriebssport sowie kommerzielle Sportanbieter, wie die in mehreren deutschen Städten eröffneten Fitness-Studios mit der Zielgruppe muslimischer Frauen. Auch diese Formen des selbstbestimmten Sportengagements von Migrantinnen und Migranten führen manchmal zur Gründung eines Vereins mit anschließendem Verbandsbeitritt und haben für viele der heute in den Sportverbänden vertretenen Migrantensportvereine eine organisatorische Vorstufe dargestellt.

Typologie

Migrantensportvereine in unterschiedlicher Form

I Vier Vereinstypen

1. Wozu eine Typologie?

Auf den folgenden Seiten wird eine Typologie präsentiert, mit der vier Typen von Migrantensportvereinen voneinander abgegrenzt werden. Das wichtigste Unterscheidungskriterium ist dabei die Mitgliederzusammensetzung.

Mit dieser Typologie soll zum einen ein grober Überblick über die verschiedenen Formen der Organisation von Migrantinnen und Migranten in eigenständigen Sportvereinen gegeben werden, um insbesondere Leserinnen und Lesern, die sich in dem Thema bisher noch nicht gut auskennen, eine Orientierungshilfe zu liefern. Zum anderen bestehen bei den einzelnen Vereinstypen jeweils unterschiedliche Erfahrungen und Möglichkeiten zur Einbindung in das Programm. Deswegen werden zu allen vier Typen auch spezifische Handlungsempfehlungen gegeben.

2. Abgrenzungsschwierigkeiten

Jede Typologie beruht darauf, dass eine große Zahl von Einzelfällen in eine viel kleinere Zahl von Typen einsortiert wird. Das schafft zwar Übersichtlichkeit und liefert eine Verständnisgrundlage, ist aber fast immer damit verbunden, dass Unterschiede innerhalb der einzelnen Typen verwischt werden. Bei der hier präsentierten Typologie ist das nicht anders. Die mehreren hundert Migrantensportvereine im DOSB unterscheiden sich untereinander sehr stark – beim Sportangebot, im Vereinsleben, beim freiwilligen Engagement und in den vielen kleinen Dingen, die einen Sportverein unverwechselbar machen. Gerade wenn es um Fragen der Integration oder andere Formen von gesellschaftlichem Engagement geht, können auch Migrantensportvereine des gleichen Typs sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen. Auch die beste Typologie kann deshalb die Orientierung am Einzelfall nicht ersetzen. Konkret heißt das: wer Migrantensportvereine in das Programm (oder allgemein in die Integrations- und Verbandsarbeit) einbinden will, sollte

sich auf jeden einzelnen Verein neu einlassen und sich nicht zu sehr von Erfahrungen mit anderen Vereinen des gleichen Typs leiten lassen.

Ohnehin sind nicht alle Migranten-sportvereine zwingend einem (und nur einem) der skizzierten Typen zuzuordnen. Manche Vereine liegen eher zwischen zwei verschiedenen Typen oder entwickeln sich durch eine Veränderung der Mitgliederzusammensetzung und des Vereinsprofils von einem Typ zu einem anderen. An das hier dargelegte Typenmodell ist daher auch nicht der Anspruch geknüpft, in jedem Einzelfall eine zweifelsfreie Zuordnung möglich zu machen. Vielmehr geht es von fließenden und durchlässigen Grenzen zwischen den unterschiedlichen Typen aus.

I Ethnische Sportvereine

1. Definition

Ethnische Sportvereine sind Migrantensportvereine, die einer einzelnen Herkunftsgruppe zuzuordnen sind, weil die Vereinsmitglieder zum Großteil aus

dem gleichen Land kommen und das Selbstverständnis des Vereins sichtbar damit in Zusammenhang steht. Dabei stellt meist das Herkunftsland als Ganzes (also z.B. Italien) den zentralen Referenzpunkt der Vereinsidentität dar. Manche ethnische Sportvereine beziehen sich hingegen auf die Region (wie z.B. Sardinien) oder die Stadt (wie z.B. Venedig), aus der die (ursprünglich) am Verein beteiligten Migrantinnen und Migranten stammen. Häufig sind ethnische Sportvereine schon durch einen Vereinsnamen erkennbar, der das besondere Vereinsprofil deutlich macht (wie z.B. FC Türkiye, SV Croatia, SC Italia).

Im weitesten Sinne könnten auch jüdische Vereine oder die Vereine der in Deutschland anerkannten nationalen Minderheiten (Dänen, Sorben, Sinti und Roma) als ethnische Sportvereine bezeichnet werden. Diese Minoritäten sind aber seit Jahrhunderten in Deutschland ansässig und gehören (überwiegend) nicht zur Bevölkerungsgruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer. Ihre Sportvereine werden

deshalb in dieser Handreichung nicht thematisiert.

2. Bezeichnung

Ethnische Sportvereine werden manchmal auch als „monoethnische“ oder „eigenethnische“ Vereine bezeichnet. Beide Ausdrücke sind jedoch nicht unproblematisch.

Die früher weit verbreitete (und auch vom DSB/DOSB genutzte) Bezeichnung „eigenethnischer Sportvereine“ kann missverständlich sein und wird deshalb kaum noch verwendet. Um es anhand von zwei (fiktiven) Beispielen zu verdeutlichen: ein Migrant polnischer Abstammung, der als Einzelperson einem marokkanischen Sportverein angehört, ist zwar Mitglied in einem ethnischen Verein, aber eben nicht in einem eigenethnischen Verein. Und ein Unternehmer albanischer Herkunft würde bei einem eigenethnischen, also albanischen Verein wahrscheinlich eher ein mögliches Sponsoring eingehen als bei einem ethnischen Verein mit anderem, zum Beispiel serbischem Hintergrund. Das Attribut „eigenethnisch“

sollte deshalb ausschließlich für die Beziehungen ethnischer Sportvereine zu Personen, anderen Sportvereinen oder sonstigen Organisationen aus ihrer jeweils eigenen ethnischen Gruppe verwendet werden.

Der ebenfalls gebräuchliche Ausdruck „monoethnischer Sportverein“ erweckt den Eindruck, die betreffenden Vereine wären ethnisch völlig homogen. Tatsächlich zählen jedoch viele ethnische Sportvereine, obwohl eine einzelne Herkunftsgruppe klar dominiert und die Vereinsidentität bestimmt, auch Migrantinnen und Migranten aus anderen Ländern bzw. Deutsche ohne Migrationshintergrund zu ihren Mitgliedern. Als monoethnisch sollten deshalb allenfalls die wenigen Vereine bezeichnet werden, die wirklich nur Mitglieder aus einer einzigen ethnischen Gruppe haben.

3. Typische Organisationsmuster

Die ethnischen Sportvereine, deren Zahl in der wissenschaftlichen Fachliteratur auf ca. 500 für den gesamten DOSB geschätzt wird, konzentrieren

sich stark auf den Fußball. Daneben werden vor allem andere Mannschaftssportarten wie Basketball oder Volleyball sowie Kampfsport und Tanz betrieben. Insbesondere bei türkischen und arabischen Vereinen werden bei der Sportausübung oft kulturelle Besonderheiten berücksichtigt, indem z.B. nicht nackt geduscht wird oder Frauensportgruppen unter Bedingungen stattfinden, die sicherstellen, dass die Teilnehmerinnen keinen männlichen Blicken ausgesetzt sind.

Nicht selten haben ethnische Sportvereine ein besonders intensives Vereinsleben, zu dem regelmäßige Geselligkeiten oder das Feiern ethnospezifischer Festtage gehören können. Denn der Wunsch, in organisierter aber ungezwungener Form regelmäßigen Kontakt zu anderen Personen mit der gleichen Muttersprache und einer ähnlichen Lebensgeschichte zu haben, ist eines der wichtigsten Motive von Zuwanderern dafür, sich lieber einem eigenethnischen Sportvereine anzuschließen.

Manche ethnische Sportvereine sind keine reinen Sportvereine, sondern haben eher einen multifunktionalen Charakter, da ihre Vereinstätigkeit auch außersportliche Angebote etwa in den Bereichen Bildung (z.B. durch Deutschkurs oder Nachhilfeunterricht) oder Kultur (z.B. mit folkloristischen Tanz- oder Musikgruppen) einschließt. In vielen Gemeinden sind ethnische Sportvereine stark in lokale ethnische Gemeinschaften (oder auch: ethnische Communities) eingebettet, z.B. weil ihr Vereinsheim als allgemeiner Treffpunkt der jeweiligen Herkunftsgruppe dient und auch von Migrantinnen und Migranten, die keine Vereinsmitglieder sind, zum Kartenspielen, Teetrinken oder Fernsehen besucht wird. Manche Vereine haben darüber hinaus Verbindungen zu anderen Migrantenorganisationen, wie Kultur-, Eltern- oder Moscheevereinen, und arbeiten mit diesen z.B. bei Veranstaltungen oder der Nutzung von Räumlichkeiten zusammen.

4. Tendenzvereine

Tendenzvereine sind ethnische Sportvereine, die eine bestimmte weltan-

schauliche Tendenz haben, weil sie einer politischen Bewegung oder einer Religionsgemeinschaft nahe stehen. Dies ist insbesondere bei den von Zuwanderinnen und Zuwanderern aus der Türkei gegründeten Sportvereinen manchmal der Fall. Denn alle wichtigen politischen und religiösen Strömungen der Türkei sind in Deutschland mit eigenen Sportvereinen vertreten. Unter anderem gibt es rechts-nationalistische, sozialdemokratische, kurdisch-separatistische, konservativ-sunnitische und alevitische Sportvereine. Manche der betreffenden Vereine bekennen sich offen zu ihrer Ausrichtung und geben z.B. auf ihrer Homepage an, welchem islamischen Dachverband sie angehören. Andere Vereine, gerade aus dem Umfeld der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung oder dem rechts-nationalistischen Milieu, wollen nicht als Tendenzvereine wahrgenommen werden und zeigen ihre weltanschaulichen Bezüge nicht nach außen.

5. Mitarbeit im Programm

In mehreren Bundesländern sind ethnische Sportvereine schon seit

Jahren als wertvolle und verlässliche Kooperations- oder Netzwerkpartner des Programms anerkannt. Bundesweit werden etwa 30 von ihnen als Stützpunktvereine gefördert (Stand: Herbst 2012). Einer Einbindung ethnischer Vereine in das Programm steht also nicht entgegen. Wegen ihrer im folgenden Kapitel beschriebenen Integrationspotenziale sollten sie vor allem als Chance für das Programm wahrgenommen werden.

Eine Voraussetzung für dauerhafte Kooperationen sollte allerdings darin bestehen, dass die betreffenden Vereine grundsätzlich offen sind für alle Bevölkerungsgruppen. Gezielte Abschottungstendenzen widersprechen den Zielen des Programms und verhindern eine sinnvolle Zusammenarbeit. Dabei sollte man aber beachten, dass es für ethnische Vereine nicht einfach ist, Mitglieder aus anderen Bevölkerungsteilen für sich zu gewinnen. Auch eine sehr starke Dominanz der profilgebenden Herkunftsgruppe oder sogar eine ethnisch vollständig homogene Mitgliederzusammensetzung müssen nicht

gewollt sein. Sofern die Bereitschaft besteht, sich für Personen zu öffnen, die nicht der vorherrschenden ethnischen Gruppe angehören, kann unter Umständen gerade eine Beteiligung an Maßnahmen des Programms dazu beitragen, dieses Ziel zu verwirklichen.

Eine genaue Einzelfallprüfung dazu, ob ein ethnischer Sportverein als Stützpunktverein oder Partner des Programms geeignet ist, ist in jedem Fall notwendig und sollte bei der Untergruppe der Tendenzvereine auch die weltanschauliche Prägung des betreffenden Vereins einschließen. Dabei gilt es zum einen sicherzustellen, dass die Ausrichtung des Vereins nicht den Zielen des Programms zuwider läuft (auch wenn z.B. Vereine aus dem türkisch-nationalistischem Spektrum sehr wahrscheinlich von sich aus auf eine Mitarbeit im Programm verzichten werden, eben weil der Integrationsgedanke ihren eigenen Bestrebungen entgegensteht). Zum anderen sollte gewährleistet sein, dass die Vereinsverantwortlichen in ihrem Handeln tatsächlich unabhängig sind, was bei

Sportvereinen, die faktisch als Vorfeldorganisationen politischer oder religiöser Mutterorganisationen fungieren, nicht immer gegeben ist. Im Übrigen sollte mit weltanschaulichen Tendenzen und organisatorischen Verflechtungen offen umgegangen werden, um Missverständnissen und Gerüchten vorzubeugen. Dazu kann es hilfreich sein, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Programms das Thema offen und direkt ansprechen, um Fehleinschätzungen oder der Verbreitung von Falschinformationen entgegenzuwirken. Denn ethnische Sportvereine, die z.B. Parteien des demokratischen Spektrums nahestehen oder aus liberalen Moscheegemeinden hervorgegangen sind, können problemlos als Partner des Programms in die Integrationsarbeit eingebunden werden, sofern sie das genannte Kriterium der Unabhängigkeit erfüllen.

Eine Offenheit des Programms für ethnische Sportvereine ist nicht zuletzt deshalb erstrebenswert, weil diese durch ihre Einbettung in lokale ethnische Gemeinschaften meist in

besonders hohem Maße über den Zielgruppenzugang verfügen, der im nächsten Hauptkapitel als wichtigstes Integrationspotenzial von Migranten-sportvereinen beschrieben wird.

I Aussiedlersportvereine

1. Definition

Aussiedlersportvereine sind Migranten-sportvereine, deren Mitglieder mehrheitlich im Rahmen des Aussiedlerzuzugs in die Bundesrepublik gekommen sind. Angehörige der deutschsprachigen Minderheiten in den Staaten der früheren Sowjetunion sowie deren Familienangehörige können aufgrund des im Grundgesetz verankerten Abstammungsprinzips nach Deutschland zuwandern und die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten, wenn sie ihre deutsche Familienherkunft und deutsche Sprachkenntnisse nachweisen können. Diese Form der privilegierten Zuwanderung wird als Aussiedlerzuzug bezeichnet und war bis 1993 auch für Deutschstämmige aus anderen Ländern Ost- und Ostmitteleuropas möglich.

Seitdem werden die betreffenden Migranten offiziell als „Spät-Aussiedler“ bezeichnet, während sie umgangssprachlich meist „Russlanddeutsche“ genannt werden. Die Aussiedlervereine, deren Zahl von Fachleuten bei etwa 40 veranschlagt wird, zählen häufig auch andere russischsprachige Migrantinnen und Migranten zu ihren Mitgliedern.

Manche Vereine, die stark von Aussiedlerinnen und Aussiedlern geprägt sind, lehnen es ab, als Migranten-sportvereine bezeichnet zu werden, da sich die Mitglieder als Deutsche sehen und nicht mit ausländischen Zuwanderern gleichgesetzt werden wollen.

2. Typische Organisationsmuster

In Aussiedlersportvereinen wird neben Fußball, Basketball und Volleyball vor allem Kraft- und Kampfsportarten betrieben, darunter das aus dem sowjetischen Militärsport hervorgegangene Sambo und die altrussische Kampfkunst Systema. Hinzu kommen Tanzsport und das früher in Deutschland unbekanntes Stabwurfspiel Gorodki.

Das Vereinsleben in Aussiedlersportvereinen ist typischerweise stark von der russischen Lebensart und dem Gebrauch der russischen Sprache geprägt. Ähnlich wie bei den ethnischen Sportvereinen ist es häufig sehr intensiv und von dem Bedürfnis der Mitglieder getragen, Umgang mit anderen Personen gleicher Herkunft zu haben. Im Gegensatz zu den ethnischen Vereinen geht dies in Aussiedlersportvereinen jedoch nicht mit einem betont herkunftsbezogenen Vereinsprofil einher.

3. Mitarbeit im Programm

Aussiedlerinnen und Aussiedler stellen bis heute eine wichtige Zielgruppe des Programms dar, das ursprünglich unter dem Titel „Sport mit Aussiedlern“ und mit einer entsprechenden Zielsetzung durchgeführt wurde, bevor es im Jahre 2001 für andere Zuwanderinnen und Zuwanderer sowie sozial benachteiligte Einheimische geöffnet und in „Integration durch Sport“ umbenannt wurde. Eigenständige Aussiedlervereine und andere stark von dieser Gruppe geprägte Vereine und Vereinsabteilungen sind deshalb schon lange als

gleichberechtigte Partner des Programms anerkannt. Sie haben viel zu seinem Erfolg beigetragen und können für die Einbindung von Migrantenvereinen der anderen Typen als Vorbild dienen. Derzeit sind etwa 20 Vereine, die sich anhand ihrer schriftlichen Vereinsprofile oder ihrer Internetseiten als Aussiedlersportvereine einordnen lassen, als Stützpunktvereine in das Programm eingebunden (Stand: Herbst 2012). Eine genaue Zahl kann nicht angegeben werden, da die oben genannten Abgrenzungsschwierigkeiten hier besonders groß sind. Denn viele Sportvereine, die stark von Aussiedlerinnen und Aussiedlern geprägt sind, können dennoch nicht eindeutig als Aussiedlerverein eingeordnet werden, weil sie auch viele Mitglieder ohne Migrationshintergrund haben und sie sich selbst nicht als eine Migrantenorganisation verstehen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Programms wird empfohlen, in diesem Zusammenhang mit besonderen Empfindlichkeiten zu rechnen und den Wunsch, nicht (oder zumindest nicht öffentlich) als Migrantensportverein bezeichnet zu

werden, auch dann zu befolgen, wenn Mitgliederzusammensetzung und Vereinspraxis eines Vereins ansonsten dem Idealtyp eines Aussiedlersportvereins entsprechen. Unabhängig davon sind Aussiedlersportvereine für eine Mitarbeit im Programm geradezu prädestiniert, da sie die Förderung der Integration nicht selten zum Vereinsziel erhoben haben.

I Multiethnische Sportvereine

1. Definition

Multiethnische Sportvereine sind Sportvereine, in denen sich Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen zusammenschlossen haben („multi“ = viel, viele). Manche von ihnen sind aus dem linksalternativen Milieu hervorgegangen und machen ihren Anspruch, im positiven Sinne zum Zusammenleben unterschiedlicher ethnischer Gruppen beizutragen, mit einem entsprechenden Namen deutlich (z.B. Internationaler SV, FC Internationale). Andere sind ursprünglich als ethnische Vereine gegründet worden und haben sich

im Laufe der Zeit zu multiethnischen Sportvereinen entwickelt, weil ihnen immer mehr Migrantinnen und Migranten aus anderen Herkunftsgruppen beigetreten sind. Wieder andere multiethnische Vereine sind aus alteingesessenen Traditionsvereinen hervorgegangen, die nach und nach von Zuwanderinnen und Zuwanderern übernommen wurden, schließlich ihre Vereinsprofil angepasst haben und ihren multiethnischen Charakter nun auch in der Außendarstellung betonen. Doch gerade bei solchen Vereinen ist eine eindeutige Einordnung als Migrantensportverein nicht immer möglich. Die oben skizzierten Abgrenzungsschwierigkeiten wiegen hier besonders schwer.

Eine Untergruppe der multiethnischen Vereine stellen die supraethnischen Sportvereine dar, nämlich Migrantensportvereine, deren Mitglieder zwar aus unterschiedlichen nationalen oder ethnischen Gruppen kommen, aber aus der gleichen Großregion stammen, die gleiche Religion haben oder derselben Sprachgruppe angehören. Unter

diesen Vereinstyp fallen viele Vereine mit arabischem oder afrikanischem Hintergrund, manche muslimische Vereine sowie Vereine, in denen sich spanischsprachige Zuwanderinnen und Zuwanderer aus verschiedenen Ländern zusammengeschlossen haben. Die supraethnischen Sportvereine stellen einerseits eine Untergruppe der multiethnischen Vereine dar, ähneln aber andererseits den ethnischen Vereinen, da sie auf kulturellen, religiösen oder sprachlichen Gemeinsamkeiten der Mitglieder beruhen und manchmal als Träger einer quasi-ethnischen Identität fungieren.

2. Typische Organisationsmuster

Über die Organisationsmuster von multiethnischen Sportvereinen ist wenig bekannt, da diese noch nicht eingehend erforscht worden sind. Man kann aber davon ausgehen, dass sie sich stark auf Sportarten konzentrieren, die unter Migrantinnen und Migranten besonders beliebt sind, wie Fußball, Kampfsport und Tanz. Einige multiethnische Sportvereine engagieren sich gezielt im Bereich der Integrationsarbeit

und kooperieren dabei mit anderen Organisationen.

3. Mitarbeit im Programm

Auch multiethnische Sportvereine sind für eine Mitarbeit im Programm prädestiniert. Ihr gruppenübergreifender Organisationsansatz entspricht den Zielen des Programms und im Idealfall haben sie in unterschiedlichen Herkunftsgruppen einen besonders guten Zielgruppenzugang. Von denjenigen Stützpunktvereinen des Programms, in denen Zuwanderinnen und Zuwanderer die Mitglieder Mehrheit stellen, entsprechen viele diesem Vereinstyp oder kommen ihm zumindest recht nahe.

Für Kooperationen mit supraethnischen Vereinen sollten ebenfalls die im Abschnitt über ethnische Vereine genannten Voraussetzungen gelten.

I Instrumentelle Integrationssportvereine

1. Definition

Instrumentelle Integrationssportvereine sind Vereine, die mit einem sozialarbei-

terischen Ansatz gegründet wurden, um Sport als Instrument der Integrationsarbeit zu nutzen oder zielgruppenspezifische Sportangebote für Migrantinnen und Migranten einzurichten und dabei von öffentlichen Stellen oder Trägerorganisationen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit unterstützt werden.

2. Typische Organisationsmuster

Instrumentelle Integrationssportvereine wurden in mehreren Städten aufgebaut, um z.B. Schwimmangebote für muslimische Frauen aus konservativen Milieus zu organisieren, bei denen Männer ausgeschlossen sind und Ganzkörperbadeanzüge keinen Anstoß erregen. Zumindest in der Anfangsphase entsprechen instrumentelle Integrationssportvereine weder dem Idealbild eines Sportvereins als unabhängiger Freiwilligenorganisation noch dem Prinzip der selbstständigen Organisation als wichtigstem Wesensmerkmal von Migrantensportvereinen, da sie definitionsgemäß mit professioneller Unterstützung durch Einrichtungen der Mehrheitsgesellschaft gegründet werden. Allerdings haben viele der

von Fachleuten auf bundesweit etwa 25 geschätzten Vereine dieses Typs inzwischen ein Eigenleben entwickelt und sind zu unabhängigen Migrantenvereinen geworden. Sie stellen insofern nicht nur einen eigenen Vereinstyp dar, sondern auch ein quer zu den anderen Typen liegendes Gründungsmuster. Vor allem Aussiedlersportvereine sind teilweise mit externer Starthilfe aufgebaut worden.

3. Mitarbeit im Programm

Eine Kooperation des Programms mit instrumentellen Integrationssportvereinen ist prinzipiell möglich, aber eher wenig naheliegend, da sie nicht dem Ansatz des Programms entsprechen, ‚echte‘ Sportvereine bei der Integrationsarbeit zu unterstützen. Außerdem erhalten sie bereits von ihren jeweiligen Mutterorganisationen Unterstützung. Allerdings hat das Programm in Ausnahmefällen schon selbst den Aufbau instrumenteller Integrationssportvereine begleitet, weil Migrantinnen und Migranten in den betreffenden Gemeinden keinen Zugang zu bestehenden Sportvereinen gefunden haben.

Grundsätzlich ist eine Gründung von Vereinen mit Hilfe des Programms zwar möglich, sie gehört aber nicht zu den Programmzielen.

Integrationspotenziale

Spezifische Integrationspotenziale von Migrantensportvereinen

I Zielgruppenzugang

Migrantensportvereine haben in der Regel einen besseren Zugang zur Zielgruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer bzw. zu Angehörigen ihrer jeweiligen Herkunftsgruppe als andere Sportvereine. Sie gewinnen vielfach auch Personen als Mitglieder, die einem deutschen Sportverein nicht beitreten würden. Dies gilt besonders für ethnische Vereine und Aussiedlervereine. Denn manchen Migrantinnen und Migranten fällt es einfach leichter, in einem eigenethnischen Kontext Sport zu treiben, weil dort Kommunikationsschwierigkeiten vermieden und kulturelle Besonderheiten, z.B. im Umgang mit dem Körper, berücksichtigt werden. Hinzu kommen die bereits angesprochenen speziellen Angebote im kulturellen und sozialen Bereich sowie die Verbindungen zu anderen Migrantenorganisationen, die ebenfalls dazu beitragen, das durch Migrantensportvereine Personen in den deutschen Vereinssport integriert werden, die sonst außen vor bleiben würden. Die Vorstellung, alle an Migrantensport-

vereinen beteiligten Zuwanderinnen und Zuwanderer würden sich stattdessen an „normalen“ Sportvereinen beteiligen und sich damit noch besser integrieren, ist deshalb kein realistischer Vergleichsmaßstab, wenn es darum geht, spezifische Integrationspotenziale von Migrantensportvereinen darzustellen und zu bewerten. Gerade in Personengruppen, die im Sport besonders schwach vertreten sind, wie Mädchen aus streng muslimischen Milieus oder Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund, ist die Hemmschwelle zum Vereinsbeitritt bei Migrantensportvereinen tendenziell niedriger als bei anderen Sportvereinen.

I Bildungs- und Integrationsarbeit

Durch eine Beteiligung am Vereinssport können sich in der Sportpraxis und im Vereinsleben vielfältige Gelegenheiten zum Erwerb von Kompetenzen im mentalen, sozialen, und kommunikativen Bereich ergeben, mit denen Zuwanderinnen und Zuwanderer ihre Integrationsfähigkeit verbessern. Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund

können sich dabei Fähigkeiten und Eigenschaften aneignen, die ihre Partizipations- und Erfolgchancen auch in anderen Lebensbereichen verbessern, wie Teamgeist, Konfliktlösungskompetenz, Verantwortungsbewusstsein oder Vertrauen gegenüber anderen. Das ist in anderen Sportvereinen im Prinzip genauso, deshalb haben Migranten-sportvereine in diesem Bereich nur insofern spezifische Integrationspotenziale, als sie eben zusätzliche Personen erreichen.

Darüber hinaus organisieren manche Migrantenvereine aber auch zielgruppenadäquate Bildungsangebote wie Deutschunterricht, Nachhilfe oder Hausaufgabenbetreuung, die genau auf die Bedürfnisse ihrer jeweiligen Mitglieder und anderer Personen in ihrem Umfeld zugeschnitten sind. In einigen Gemeinden sind sie außerdem an Integrationskampagnen oder Maßnahmen zur Gewaltprävention beteiligt und nutzen ihre wichtige Stellung in den lokalen ethnischen Gemeinschaften, um sich z.B. gegen häusliche Gewalt oder Zwangsheiraten einzusetzen.

Dabei entfalten sie Integrationspotenziale, die andere Sportvereine in dieser Form nicht haben.

I Freiwilliges Engagement

In anderen Sportvereinen sind Zuwanderinnen und Zuwanderer auch dann, wenn sie einen hohen Anteil der Mitglieder stellen, oft nicht an der Organisation und Leitung des Vereins beteiligt. In Migrantensportvereinen hingegen haben sie das Vereinsmanagement definitionsgemäß selbst in der Hand. Als ehrenamtliche Funktionsträgerinnen und Funktionsträger können sie sich Grundqualifikationen aneignen, die auch in anderen Lebens- und Gesellschaftsbereichen nutzbar sind, wie zum der Gebrauch von förmlichem Deutsch oder Verständnis für formalisiertes Verwaltungshandeln oder auch Führungsqualitäten und Organisationsvermögen.

I Netzwerkarbeit

Viele Migrantensportvereine sind, auch wenn der Wille dazu grundsätzlich vor-

handen ist, aus eigener Kraft nicht in der Lage, die angesprochenen Integrationspotenziale voll zu aktivieren. Denn es handelt sich, wie der Sportentwicklungsbericht 2009/2010 zeigt, überwiegend um kleine Vereine, die mit einer eigenständigen Integrationsarbeit sehr wahrscheinlich überfordert wären und auf die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen angewiesen sind. Manche von ihnen sind auf kommunaler oder regionaler Ebene bereits in Netzwerke für Integrationsarbeit, Bildung

oder Gewaltprävention eingebunden und kooperieren erfolgreich mit der öffentlichen Jugendpflege, der Polizei, Schulen und nicht zuletzt anderen Sportvereinen und Sportverbänden. Für solche Netzwerke können Migrantsportvereine genau der passende Mosaikstein sein, da sie den Zielgruppenzugang und die interkulturellen Kompetenzen einbringen können, die Einrichtungen der Mehrheitsgesellschaft häufig fehlen.

Herausforderungen | Spezifische Erfordernisse, Unterstützungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten

| Keine Pauschalisierungen!

In den folgenden Abschnitten werden Problemfelder aufgezeigt, in denen Migrantensportverein in besonderer Weise von Problemen betroffen sind bzw. Probleme verursachen. Dabei werden jeweils typische Erscheinungsformen und Ursachen beschrieben sowie Handlungsempfehlungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Programms gegeben.

Alle genannten Probleme sind zwar durchaus typisch, weil sie bei Migrantensportvereinen insgesamt häufiger oder stärker vorkommen als bei anderen Sportvereinen. Sie betreffen aber dennoch nur einen Teil der Migrantensportvereine. Pauschalisierungen sollten deshalb unbedingt vermieden werden, wenn es z.B. in verbandsinternen Gesprächen um die Schwierigkeiten geht, die mit der Organisation von Migrantinnen und Migranten in eigenen Sportvereinen verbunden sein können. Viele Migrantensportvereine haben und verursachen nicht mehr

Schwierigkeiten in den Bereichen, die im Folgenden angesprochen werden, als andere Sportvereine auch!

| Organisationsdefizite

1. Erscheinungsformen

Manche Migrantensportvereine haben gravierende Organisationsdefizite, die dazu führen, dass Pflichten und selbstgesetzte Aufgaben, z.B. bei der Mitgliederverwaltung, im Meldewesen des Wettkampfbetriebs, in der Verbandsarbeit oder im Bereich des Vereins- und Steuerrechts, nicht zuverlässig erledigt werden. Aus solchen Schwächen bei der Vereinsorganisation resultieren oft Folgeprobleme im Sportbetrieb und auf finanzieller Ebene. Sie können zum Ausgangspunkt von Problemkumulationen werden, in denen sie sich mit internen Streitigkeiten, Finanznot, sportlichem Misserfolg sowie Konflikten mit Sportverbänden, anderen Vereinen und Behörden wechselseitig verstärken. Manchmal führen sie zu Mannschaftssperren, zu Verbandsausschlüssen oder sogar zur Auflösung von Vereinen.

Insbesondere neu gegründeten Migrantensportvereinen gelingt es mitunter nicht, sich dauerhaft zu etablieren.

Ein weiterer Ausdruck der Organisationsdefizite sind Kommunikationsschwierigkeiten. Relativ viele Migrantensportvereine sind nur schwer erreichbar, da sie zum Beispiel nicht über eine vereinseigene E-Mail-Adresse verfügen oder im Internet hinterlegte Telefonnummern nicht mehr aktuell sind.

Wo die Kontinuität der Vereinsarbeit über längere Zeit gewahrt bleibt, hängt dies oft mit dem jahrelangen Einsatz von Einzelpersonen zusammen. Migrantensportvereine sind noch häufiger und stärker als andere Sportvereine in hohem Maße von einzelnen Protagonistinnen oder Protagonisten geprägt. Ziehen sich die betreffenden Personen irgendwann aus der Vereinsarbeit zurück, führt dies nicht selten zum Zusammenbruch der Organisation.

2. Ursachen

In vielen Herkunftsländern ist die Rolle der freiwillig Engagierten nicht so stark etabliert wie in Deutschland, weil es dort kein so ausgeprägtes Vereinswesen wie in der Bundesrepublik gibt oder weil unentgeltliche Solidarleistungen traditionell auf den Kreis der eigenen Familie beschränkt bleiben. Außerdem bietet die Lebenssituation von Zuwanderinnen und Zuwandern vergleichsweise selten die für ein freiwilliges Engagement notwendigen Freiräume, weil jene aufgrund ihrer im Durchschnitt niedrigeren Gesellschaftsposition tendenziell häufiger mit Aufgaben in anderen Lebensbereichen ausgelastet sind als Personen ohne Migrationshintergrund. Migrantensportvereine haben deshalb besonders große Schwierigkeiten, in ausreichender Zahl qualifizierte Freiwillige für sich zu gewinnen, die sich in die Vereinsarbeit einbringen.

Daraus resultiert nicht selten eine hohe Personalfuktuation. Die immer wieder neu in den Vorstand und andere Vereinsämter nachrückenden Freiwilligen

müssen sich auch immer wieder neu in ihre Aufgaben einarbeiten und sich die nötigen Qualifikationen aneignen. Darüber hinaus fehlen ihnen (zumindest anfangs) die persönlichen Kontakte in die Sportverbände und zu anderen Partnern, die ein erfolgreiches Vereinsmanagement entscheidend erleichtern können.

Eine weitere Ursache von Organisationsmängeln ist die Trennung von offiziellen Vereinsämtern und tatsächlichen Aufgabenbereichen, die vor allem bei der großen Gruppe der türkischen Sportvereine zu beobachten ist. Bei ihnen steht statt der konkreten Aufgabenzuweisung oft der symbolische Gehalt des Amtstitels im Vordergrund, wenn es um die Besetzung von Vereinsämtern geht. In Erwartung eines finanziellen Engagements werden zahlungskräftige Sponsoren zum Vereinspräsidenten gewählt, meist wohlhabende Gewerbetreibende ohne Vereinerfahrung und Interesse an der Vorstandsarbeit. Statt des Idealbilds des ehrenamtlichen Vereinsaktivisten dienen dabei die patriarchalen Struk-

turen des türkischen Profifußballs als Vorbild, wo die Vereinspräsidenten üblicherweise auch als Mäzene in Erscheinung treten.

3. Handlungsempfehlungen

Einerseits müssen Vereine, die in das Programm einbezogen werden sollen, besondere Organisationsstandards gewährleisten können, um auf praktischer und administrativer Ebene eine den Arbeitsgrundsätzen des Programms entsprechende Maßnahmendurchführung sicherzustellen. Organisationsdefizite können deshalb ein schwer überwindbares Hindernis für die Beteiligung von Migrantensportvereinen am Programm sein. Andererseits kann in Einzelfällen gerade eine punktuelle Mitwirkung an der Arbeit des Programms zur Intensivierung der eigentlichen Vereinsarbeit und zum Abbau von Organisationsdefiziten beitragen.

Wegen der manchmal vorkommenden Trennung der tatsächlichen Vereinsarbeit von den formalen Vereinsämtern und der tendenziell hohen Personalfluktuation sollten Zuständigkeiten und

Verantwortungsbereiche mit besonders großer Verbindlichkeit geklärt werden, wenn mit Migrantensportvereinen zusammengearbeitet wird. Unter Umständen müssen dabei verantwortliche Personen direkt einbezogen werden, auch wenn sie vielleicht offiziell gar kein Vereinsamt ausüben.

I Finanznot

1. Erscheinungsformen

Finanzielle Schwierigkeiten sind eigentlich keine Besonderheit von Migrantensportvereinen, stellen für diese aber häufiger als für andere Sportvereine ein wirklich schwerwiegendes, manchmal existenzbedrohendes Problem dar. Daraus können Folgeprobleme auf verbandlicher oder rechtlicher Ebene entstehen, beispielsweise wenn der Telefon- und Faxanschluss abgestellt wurde, weil die Rechnung nicht bezahlt worden ist. Viele Migrantensportvereine werden durch Geldmangel in der Vereinsentwicklung gehemmt und können ihre Vereinstätigkeit nicht wie erwünscht ausbauen. Wiederholt mussten insolvente Migrantensportvereine

ihre Aktivitäten sogar ganz einstellen oder wurden zwangsweise vom Sportbetrieb ausgeschlossen.

2. Ursachen

Die finanziellen Probleme vieler Migrantensportvereine haben unterschiedliche Ursachen. Dazu zählen die meist geringe Mitgliederzahl und das vergleichsweise niedrige Durchschnittseinkommen von Migrantinnen und Migranten. Darüber hinaus hängt der Geldmangel bei manchen Migrantensportvereinen mit Defiziten im Bereich des Finanzmanagements zusammen, weil z.B. Beitragsverwaltung und Buchführung nicht funktionieren. Ein weiterer Grund liegt in Informationsdefiziten über Fördermöglichkeiten.

3. Handlungsempfehlungen

Durch die direkte Beratung zu Fragen des Rechnungswesens oder die Vermittlung von entsprechenden Weiterbildungsangeboten der Sportverbände kann den finanziellen Schwierigkeiten von Migrantensportvereinen seitens des Programms entgegengewirkt werden. Direkte Zuwendungen zur

Sicherung der eigentlichen Vereinsarbeit entsprechen hingegen nicht dem Arbeitsansatz des Programms und dürfen nicht geleistet werden.

Auch Querfinanzierungen, bei denen Gelder des Programms indirekt in andere Tätigkeitsbereiche des betreffenden Vereins umgeleitet werden, müssen vermieden werden, um dem Auftrag des Programms zu entsprechen.

I Konflikte

1. Erscheinungsformen

Vor allem ethnische Sportvereine sind offenbar häufiger an Konflikten auf unterschiedlicher Ebene beteiligt als andere Vereine, wie Auswertungen von Sportgerichtsurteilen in den Fußballverbänden von Berlin, Hessen und Niedersachsen gezeigt haben. Dennoch verbieten sich Pauschalisierungen auch in diesem Zusammenhang, zumal die Konfliktursachen nicht allein bei den Vereinen selbst zu suchen sind.

Vor allem im Fußball entstehen bei Spielen von ethnischen Vereinen immer

wieder Konfliktsituationen, die unterschiedliche Eskalationsstufen erreichen können – von übermäßig hartem Körpereinsatz bei Zweikämpfen über verbale Provokationen und Bedrohungen bis hin zu körperlichen Auseinandersetzungen. Derartige Konfliktsituationen können sich zu Dauerkonflikten zwischen verschiedenen Vereinen ausweiten, wenn sich Spannungen und Auseinandersetzungen von Spiel zu Spiel fortsetzen. Die weitaus meisten Fußballspiele, an denen ethnische Mannschaften beteiligt sind, verlaufen jedoch konfliktfrei und partnerschaftlich oder zumindest im Rahmen dessen, was (leider) auch sonst im Amateurfußball normal ist. Deshalb sind Generalisierungen in diesem Zusammenhang unangebracht. Die Sportbeteiligung von Migranten im Rahmen von eigenen Fußballvereinen kann also nicht pauschal als Konfliktrisiko angesehen werden.

Spannungen zwischen Migrantensportvereinen und anderen Vereinen gibt es auch auf der Ebene der Ressourcenkonkurrenz. Denn die meisten Migrantenvereine besitzen keine eigenen

Sportanlagen und sind auf die Nutzung öffentlicher Einrichtungen angewiesen. In dem Verteilungskampf, den sie deshalb – wie andere Sportvereine auch – führen müssen, haben Gewinne eines Vereins in vielen Gemeinden Verluste eines anderen Vereins zur Folge, weil die örtlichen Sportanlagen bereits vollständig ausgebucht sind. Etablierte Großvereine haben dabei mitunter Vorteile, da sie mit den Entscheidungsträgern in den kommunalen Sportämtern seit langem kooperieren und bei diesen besonderes Vertrauen genießen. Die meist relativ jungen und kleinen Migrantensportvereine hingegen werden bei der Zuteilung von Hallen- und Sportplatzzeiten manchmal nicht ihren Wünschen entsprechend berücksichtigt und gewinnen immer wieder den Eindruck, von ethnischer Diskriminierung betroffen zu sein. Gleichzeitig entsteht in etablierten Vereinen, die auf Besitzstandswahrung und den Schutz ihrer sportlichen Vormachtstellung bedacht sind, nicht selten eine Negativstimmung gegenüber den als unliebsame Konkurrenz wahrgenommenen Migrantensportvereinen.

Auch an Konflikten mit den Sportverbänden und deren Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern sind Migrantensportvereine vergleichsweise häufig beteiligt. Gerade unter Angehörigen von ethnischen Sportvereinen besteht vielfach die Überzeugung, aufgrund des spezifischen Charakters des eigenen Vereins von deutschen Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern benachteiligt zu werden. Sie selbst reagieren häufig sehr empfindlich und in unangemessener Form auf ungünstige Schiedsrichterentscheidungen – durch aggressives Monieren, Reklamieren und Bedrängen, demonstrative Respektlosigkeit oder in seltenen Fällen sogar körperliche Angriffe. Auch von anderen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern in den Sportverbänden, wie etwa Staffelleiterinnen und Staffelleitern oder Sportrichterinnen und Sportrichtern, sehen sich nicht wenige Migrantensportvereine z.B. im Zusammenhang mit Spielansetzungen, bei Sportgerichtsverhandlungen oder der Weitergabe von Informationen diskriminiert.

2. Ursachen

Konfliktsituationen gibt es im Amateurfußball auch sonst. , Wenn ethnische Mannschaften beteiligt sind, können sie aber dadurch verstärkt werden, dass Vorurteile aktiviert und besondere Solidarisierungseffekte ausgelöst werden. Ethnische Diskriminierungen und rassistische Provokationen durch Spielerinnen und Spieler, Trainerinnen und Trainer sowie Zuschauerinnen und Zuschauer der Gegenmannschaft stellen nicht selten sogar den Ausgangspunkt von gewalthaltigen Streitigkeiten dar. Das Spektrum von diskriminierenden (oder als diskriminierend wahrgenommenen) Handlungen reicht dabei von subtilen, unbewussten Benachteiligungen über ethnisch eingefärbte Beleidigungen und offen fremdenfeindliche Pöbeleien bis hin zu körperlichen Angriffen. Konflikteskalationen sind deshalb nicht einseitig den beteiligten Migrantensportvereinen anzulasten.

Dauerkonflikte im Zusammenhang mit der Ressourcenkonkurrenz verschiedener Vereine bei der Zuteilung von Nutzungszeiten für Sportanlagen sind

eine Folge der angespannten Finanzsituation in vielen Kommunen, die einen bedarfsgerechten Ausbau der öffentlichen Sportinfrastruktur verhindert. Sie stellen am Anfang eigentlich keine interethnischen Konflikte dar, werden aber oft als solche wahrgenommen und können sich dadurch tatsächlich entsprechend aufladen.

Eine weitere Ursache für Spannungen und Konflikte mit anderen Sportvereinen, ist die mangelhafte Jugendarbeit in vielen ethnischen Sportvereinen. Sie wird manchmal zum Streit Anlass, wenn junge Migrantinnen oder Migranten einen deutschen Verein, der sie jahrelang betreut und sportlich ausgebildet hat, im frühen Erwachsenenalter verlassen, um in einen eigenethnischen Verein zu wechseln.

Die Konflikte mancher Migrantensportvereine mit den Sportverbänden sind oft vielschichtig und von Missverständnissen geprägt. Eine von vielen Ursachen stellt aber zweifellos die nicht immer optimale Qualifikation der in den Verbänden tätigen Funktions-

trägerinnen und Funktionsträger für interkulturelle Kommunikations- und Kooperationssituationen dar.

3. Handlungsempfehlungen

Die von gewalttätigen Konflikten mit Beteiligung von Migrantenmannschaften in erster Linie betroffenen Fußball-Landesverbände haben in den letzten Jahren unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, um das Problem in den Griff zu bekommen, darunter z.B. Mediationsverfahren zur Beilegung von Konflikten, fremdsprachige Regel-

kundes Schulungen zur Vermeidung von Regelstreitigkeiten und zielgruppenspezifische Ausbildungsgänge zur Weiterqualifikation ehrenamtlicher Führungskräfte. Seitens des Programms können diese konkreten Bemühungen durch eine vermehrte Einbeziehung von Migrantensportvereinen ergänzt werden. Denn im Integrationsbereich engagierte, gut vernetzte und nicht allein an sportlichen Zielen ausgerichtete Vereine sind sicher weniger anfällig dafür, in Konflikte verwickelt zu werden als andere Sportvereine.

Praxisbeispiele

Drei Stützpunktvereine im Kurzportrait

I „Next practice statt Best practice“

1. Wozu Praxisbeispiele?

In den folgenden Abschnitten werden drei Migrantensportvereine vorgestellt, die im Programm als Stützpunktvereine mitarbeiten, um an diesen Beispielen anschaulich zu machen, welche konkreten Beiträge zur Integration durch Sport Migrantensportvereine erbringen können. Die drei porträtierten Vereine haben sich bereits als zuverlässige Programmpartner bewährt und leisten in ihren Gemeinden sehr gute und wertvolle Arbeit. Dennoch werden sie hier nicht als „Best practise“-Beispiele präsentiert, die für andere Vereine oder Landesprogramme unmittelbar Vorbildcharakter haben könnten. Denn die Stärke des Programms liegt auch bei der Zusammenarbeit mit Migrantensportvereinen darin, vor Ort passgenaue Lösungen zu entwickeln. Dafür können die folgenden Beispiele aber vielleicht als Inspiration dienen – ganz nach dem Motto „Next practice statt Best practice“.

2. Auswahl der Vereine

Bei der Auswahl der porträtierten Vereine wurde gezielt jeweils ein Verein aus den zwei größten Gruppen von Migrantensportvereinen ausgewählt, nämlich erstens der SV Türkgücü Kassel als türkisch geprägter Verein sowie zweitens Edelweiß Geretsried als Aussiedlerverein. Drittens kommt der SV Muslime Hamburg hinzu, da muslimische Sportvereine zukünftig vielleicht eine deutlich größere Rolle im deutschen Vereinssport (und vielleicht auch im Programm) spielen werden, als dies bislang der Fall ist.

I SV Türkgücü Kassel: vom Türkenverein zur Multikulti-Organisation

1. Vereinsgeschichte

Der SV Türkgücü Kassel wurde 1972 gegründet und war seinerzeit eine der ersten Organisationen von Migrantinnen und Migranten in Nordhessen. Er ist bis heute stark von Zuwanderinnen und Zuwanderern türkischer Herkunft geprägt, steht aber für alle Bevölkerungsgruppen offen. Derzeit haben etwa 80 Prozent der 250 Mitglieder

einen Migrationshintergrund, darunter auch Personen bosnischer und italienischer Abstammung.

2. Vereinsaktivitäten

Der SV Türkgücü Kassel konzentriert sich ausschließlich auf den Fußball und ist im männlichen Jugendbereich von den Bambini bis zur A-Jugend in allen Altersklassen mit eigenen Mannschaften vertreten. Die erste Herrenmannschaft hat zuletzt den Aufstieg in die Bezirksoberliga feiern können. Inzwischen gibt es auch zwei Altherrenmannschaften. Aus der Jugendabteilung des Vereins sind bereits mehrere heutige Profi- und DFB-Jugendnationalspieler hervorgegangen.

Der Verein ist in Kassel-Nordstadt angesiedelt, einem sozialen Brennpunkt mit einem hohen Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund, in dem auch das vereinseigene Clubhaus liegt. Hier hat der Verein unter dem Titel „kultor – Integration durch Sport und Kultur“ ein Stadtteil- und Sportfest mit einem großen Jugendfußballturnier,

facettenreichen Kulturdarbietungen, Podiumsgesprächen und einem die Vielfalt des Stadtteils widerspiegelnden kulinarischen Angebot veranstaltet, das in Zukunft alljährlich stattfinden soll.

Darüber hinaus bestehen seit kurzem Kooperationen mit Kindergärten und Schulen im Viertel, in denen vom Verein Fußball-Arbeitsgemeinschaften angeboten werden. Der SV Türkgücü Kassel will mit seiner stadtteilbezogenen Arbeit zu einem positiven Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen beitragen und das bislang schlechte Image des Viertels verbessern.

Er wurde dafür im Jahr 2011 mit dem Zukunftspreis des hessischen Landessportbunds ausgezeichnet.

3. Mitarbeit im Programm

Der SV Türkgücü Kassel ist erst seit diesem Jahr als Stützpunktverein am hessischen Landesprogramm beteiligt. Er kann dennoch bereits als Beispiel dafür gelten, dass auch Migrantensportvereine mit einem klar ethnisch geprägten

Profil Integrationsarbeit leisten können und die Dominanz einer einzelnen Herkunftsgruppe kein Hindernis für eine Beteiligung am Programm sein muss.

I Edelweiß Geretsried: aus Russland nach Oberbayern

1. Vereinsgeschichte

Die Geschichte von Edelweiß Geretsried begann 1996 mit einer Zufallsbegegnung. Waleri Weinert, der bis heute als Vorstand, Jugendleiter und Trainer im Verein aktiv ist, hatte eines Tages auf einem Spielplatz Dehnübungen gemacht und war von Jugendlichen angesprochen worden, die mitmachen wollten. Weinert, ein früherer Lehrer, der schon in Russland als Boxer und Trainer Erfolg gehabt hatte bevor er 1994 als Aussiedler nach Deutschland gekommen war, nahm sich der jungen Leute an. Kurze Zeit später hatte er eine Trainingsgruppe mit etwa 30 jungen Männern um sich geschart, aus der schließlich der Verein hervorging.

Anfangs dominierte die Gruppe der Aussiedler, doch im Laufe der Zeit

hat der Verein immer mehr andere Jugendliche aufgenommen. Inzwischen sind 15 verschiedene Herkunftsländer vertreten und etwa 40 Prozent der Mitglieder sind Einheimische.

2. Vereinsaktivitäten

Der sportliche Schwerpunkt von Edelweiß Geretsried liegt auf dem Boxen, das dem Verein schon einige Erfolge auch auf überregionaler Ebene eingebracht hat. Daneben gibt es ein breites Sportangebot, zu dem unter anderem Krafttraining, Schwimmen, Tischtennis, Ski-Langlauf und Schach gehören. Außerdem werden regelmäßig Ausflüge, Grillabende und Schlauchbootfahrten organisiert. Als offenes Angebot an sechs Tagen in der Woche betreibt der Verein in einem früheren Obdachlosenheim, das die Mitglieder in Eigenarbeit umgebaut haben, einen Sportjugendtreff.

Im Verein wird ausschließlich Deutsch gesprochen, während Alkohol, Zigaretten und andere Rauschmittel während sämtlicher Vereinsaktivitäten streng verboten sind. Denn neben dem

Ziel der Integration bemüht sich der Verein um Sucht- und Gewaltprävention – auch deshalb, weil Drogen- und Alkoholprobleme im Einzugsbereich des Vereins keine Seltenheit sind. Darüber hinaus bemühen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins darum, den Jugendlichen Impulse für eine geordnete und erfolgreiche

Lebensführung zu geben, wie z.B. durch das Projekt „Mit dem Chef trainieren“, in dem Führungskräfte aus der örtlichen Wirtschaft als Gasttrainer eingeladen wurden, um den Jugendlichen Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern zu eröffnen.

Edelweiß Geretsried ist für seine Integrationsarbeit mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem als Gewinner im Wettbewerb „Sport rauchfrei“ des Bayerischen Gesundheitsministeriums.

3. Mitarbeit im Programm

Edelweiß Geretsried ist seit dem Jahr 2000 am Programm beteiligt. Die Förderung als Stützpunktverein wird ergänzt durch die Tätigkeit des Betreu-

ers im Sportjugendtreff als Starthelfer. Seit 2008 richtet der Verein alljährlich das vom Landesprogramm Bayern geförderte „Bayerische Integrations-Boxturnier“ aus.

Neben dem Programm haben in den letzten Jahren auch andere Institutionen die Arbeit des Vereins unterstützt, darunter die Jugendpflege der Stadt Geretsried, der Kreisjugendring Bad Tölz-Wolfratshausen und die Robert-Bosch-Stiftung.

I SV Muslime Hamburg: zwischen Koran und Kopfball

1. Vereinsgeschichte

Der Verein entstand 2008 auf Initiative von drei jungen Hamburgern muslimischen Glaubens. Ursprünglich als reiner Fußballverein gegründet hat er sehr bald auch eine Basketballmannschaft aufgebaut.

2. Vereinsaktivitäten

Der SV Muslime ist streng religiös ausgerichtet, setzt sich aber zugleich für Weltoffenheit und Integration

ein. Er bietet gläubigen Muslimen die Möglichkeit, unter Bedingungen Sport zu treiben, die ihren religiösen Bedürfnissen entsprechen. Um das islamische Bedeckungsgebot zu erfüllen, tragen die Spieler beim Sport stets knielange Hosen und beim Duschen Badehosen. Alkohol ist verboten und vor jedem Spiel versammeln sich die Vereinsmitglieder zu einem gemeinsamen Gebet.

Obwohl Zuwanderer die große Mehrheit der Vereinsmitglieder stellen, versteht sich der SV Muslime Hamburg nicht als Migrantensportverein im engeren Sinne. Denn das Selbstverständnis des Vereins ist ausschließlich auf den Islam als Weltreligion ausgerichtet und lässt kein Platz für andere Identitäten. Außerdem gehören dem Verein auch Deutsche ohne Migrationshintergrund an. Mitglieder ohne islamische Religionszugehörigkeit dürfen ebenfalls beitreten, sind aber nur sehr schwach vertreten.

Der Verein legt höchsten Wert auf ein jederzeit faires Verhalten der eigenen Spieler gegenüber Gegenspielern und

anderen Personen, da der Islam nicht durch Negativschlagzeilen über einen explizit muslimischen Verein beschädigt werden soll. Deshalb muss sich jedes Mitglied schriftlich zur Fairness verpflichten. Bei Verstößen gegen diese Selbstverpflichtung können harte Strafen bis hin zum Vereinsausschluss verhängt werden. Die Fußballmannschaft des Vereins zeichnet sich tatsächlich durch besonders ausgeprägtes Fairplay aus. Sie wurde vom Hamburger Fußballverband zweimal in Folge mit dem „freundlich & fair-Preis“ für die Mannschaft mit den wenigsten gelben und roten Karten ausgezeichnet.

Neben der Sportpraxis gehören auch religiöse Veranstaltungen wie gemeinsame Gebete oder das gemeinsame Begehen des Fastenmonats Ramadan zu den Vereinsaktivitäten.

3. Mitarbeit im Programm

Bislang betreibt der SV Muslime Hamburg nur Fußball- und Basketballmannschaften im Herrenbereich. Er plant aber, so bald wie möglich zielgruppenadäquate Sportangebote für streng

gläubige Musliminnen einzurichten, um auch Frauen eine Sportbeteiligung zu ermöglichen, deren religiösen Überzeugungen mit den im deutschen Vereinssport normalen Bedingungen nicht zu vereinbaren sind. Er wird in diesen Bestrebungen durch das Hamburger Landesprogramm unterstützt.

Sonstige Migrantenorganisationen

Migrantenvereine und Migrantenverbände außerhalb des Sports

I Organisationsformen

1. Vereine und Verbände

In dieser Handreichung geht es eigentlich um Migrantsportvereine und Möglichkeiten, diese in das Programm einzubinden. Als kurze Ergänzung dazu werden im Folgenden Migrantenorganisationen thematisiert, die ihren Tätigkeitsschwerpunkt in anderen Bereichen als dem Sport haben.

In der Bundesrepublik gibt es mehrere tausend Migrantenorganisationen, die sich in ihren Zielsetzungen, ihrer Mitgliederzusammensetzung und ihren Organisationsmustern untereinander sehr stark unterscheiden. Sie verteilen sich hauptsächlich auf die Bereiche Kultur, Religion, Interessenvertretung und Bildung (sowie natürlich Sport), und haben oft multifunktionalen Charakter, da mehrere Organisationszwecke nebeneinander stehen. Unterscheiden lassen sich ethnische und multiethnische Migrantenorganisationen, in denen sich Zuwanderinnen und Zuwanderer gleicher Herkunft bzw. aus unterschiedlichen Herkunftsg-

gruppen zusammengeschlossen haben. Außerdem gibt es neben einzelnen Migrantenvereinen auch Dachverbände, in denen sich mehrere Vereine zusammengeschlossen haben. An diesen Migrantenverbänden, die es auf ethnischer, politischer und regionaler Grundlage gibt, sind manchmal auch Sportvereine beteiligt, wie z.B. beim Türkischen Bund in Berlin-Brandenburg (TBB), unter dessen Dach eine Arbeitsgruppe von Berliner Sportvereinen mit türkischem Hintergrund tätig ist.

Zum weit überwiegenden Teil handelt es sich bei den Migrantenorganisationen um Freiwilligenvereinigungen ohne festangestellte Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die weder über eine starke Infrastruktur noch über große finanzielle Mittel verfügen.

2. Historische Entwicklung

Die ersten Migrantenorganisationen wurden (wenn man von den deutschen Vertriebenenverbänden absieht) in den 1960er Jahren von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern aus den Anwerbeländern des Mittelmeerraums

gegründet. Es handelte sich dabei überwiegend um Heimat- und Kulturvereine, die stark auf das jeweilige Herkunftsland orientiert waren, weil die Beteiligten davon ausgingen, dass sie irgendwann dorthin zurückzukehren würden. Gleichzeitig hatten diese Vereine auch damals schon eine wichtige Orientierungsfunktion für Neuankömmlinge, denen sie als Anlaufpunkte und Hilfseinrichtungen dienten.

Im Laufe der Zeit kamen immer mehr Migrantorganisationen hinzu, die in erster Linie auf Deutschland ausgerichtet waren und ihr Ziel darin sahen, die Lebenssituation ihrer Mitglieder bzw. ihrer jeweiligen Bezugsgruppe in der Bundesrepublik zu verbessern. Darunter waren z.B. Arbeitnehmer- und Elternvereine, die als Interessenvertretungen und politische Einflussgruppen aktiv wurden, sowie Selbsthilfegruppen in verschiedenen Lebensbereichen, die überall dort als Ergänzung zu den Strukturen der Mehrheitsgesellschaft entstanden, wo deren Leistungen nicht den Bedürfnissen der Migrantinnen und Migranten entsprachen.

Seit den 1990er Jahren ist eine kontinuierliche funktionale und ethnische Ausdifferenzierung zu beobachten. Heute gibt es ein sehr breites, kaum noch überschaubares Spektrum von Migrantorganisationen unterschiedlichster Größe und Orientierung, wie z.B. antirassistische Initiativen, freie Bildungsträger mit semiprofessionellem Ansatz, karitative Hilfsorganisationen und nicht zuletzt einige hundert Moscheevereine, die zum Großteil einem übergeordneten islamischen Verband angehören.

| Integrationsschleuse oder Mobilitätsfalle?

Die Rolle von Migrantorganisationen im Integrationsprozess ist lange Zeit sehr umstritten gewesen. Einerseits werden sie schon seit den 1980er Jahren als „Integrationsschleusen“ beschrieben, die Migrantinnen und Migranten die Orientierung im Zuzugland erleichtern und ihnen eine sichere Ausgangsbasis für kollektive oder individuelle Eingliederungsprozesse bieten. Andererseits wurden sie lange Zeit als

„Mobilitätsfalle“ aufgefasst, weil angenommen wurde, dass eine Bindung an die eigene Herkunftsgruppe der Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern in die Strukturen des Aufnahmelandes als Grundlage für einen gesellschaftlichem Aufstieg entgegen steht. In beiden Perspektiven wurden Migrant*innenorganisationen vor allem als Träger von ethnischen Gemeinschaften gesehen, in die sie meistens tatsächlich eng eingebunden sind.

Inzwischen hat sich in Politik und Wissenschaft weitgehend die Überzeugung durchgesetzt, dass Migrant*innenorganisationen nun einmal als gesellschaftliche Realität hinzunehmen sind und dass sie einen wichtigen Integrationsbeitrag leisten, indem sie Personen erreichen und im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Integration aktivieren, zu denen Organisationen der Mehrheitsgesellschaft kaum Zugang haben. Diesem Ansatz wird auch durch den Nationalen Integrationsplan entsprochen, den die Bundesregierung im Jahre 2006 initiiert hat. Migrant*innenorganisationen waren an der

Ausarbeitung des Plans beteiligt und werden darin als wichtige Träger des Integrationsprozesses anerkannt.

Im Übrigen liegt auf der Hand, dass es sehr stark von der Ausrichtung der einzelnen Migrant*innenorganisationen abhängt, ob und wie sie zur Integration beitragen (oder auch nicht).

I Zusammenarbeit mit dem Programm

Außersportliche Migrant*innenorganisationen sind bereits in mehreren Bundesländern als Kooperations- und Netzwerkpartner des Programms in Erscheinung getreten. Sie kommen sowohl für Stützpunktvereine und Freiwillig Engagierte als auch für Koordinator*innen und Koordinatoren des Programms für eine Zusammenarbeit in Frage, da sie sowohl in lokalen Integrationsnetzwerken als auch auf Regional-, Landes- und Bundesebene wichtige Beiträge zur Integrationsarbeit leisten können. Im Wesentlichen gelten dabei die oben für Migrantensportvereine genannten Voraussetzungen und Erwartungen.

Auswahlbibliografie

Empfehlungen zum Weiterlesen

- | SILVESTER STAHL (2009): Selbstorganisation von Migranten im deutschen Vereinssport

Dieser „Forschungsbericht zu Formen, Ursachen und Wirkungen“ der eigenständigen Organisation von Migrantinnen und Migranten im deutschen Vereinssport dokumentiert die Ergebnisse eines Forschungsprojekts der Universität Potsdam, das vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft gefördert wurde. Er beruht vor allem auf Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von Migrantensportvereinen sowie Expertinnen und Experten und behandelt das Thema in sehr umfassender Perspektive.

(Köln: Sportverlag Strauß. 147 Seiten. Lieferbar: € 16,80. ISBN 978-3-86884-510-5)

- | DIETHELM BLECKING (2001): Polen – Türken – Sozialisten

In diesem geschichtlich wohlinformierten und meinungsstarken Essay schlägt der Autor den Bogen von den polnischen Turn- und Sportvereinen und der Arbeitersportbewegung der Vorkriegszeit zu den türkischen Sportvereinen in der Bundesrepublik. Er zeigt, dass Minderheitensportvereine immer wieder mit Benachteiligungen zu kämpfen hatten und sich manche Muster von Ausgrenzung und Gegenorganisation dabei wiederholt haben.

(Münster: LIT. 144 Seiten. Lieferbar: € 39,80. ISBN 978-3-8258-5214-6)

- | CHRISTOPH BREUER (Hrsg.) (2011): Sportentwicklungsbericht 2009/2010

Der Sportentwicklungsbericht ist die größte und wichtigste Reihenuntersuchung zu den Sportvereinen in Deutschland. Für die dritte Welle der vom DOSB, den Landessportbünden und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Auftrag

gegebenen Befragung wurden fast 20.000 Sportvereine nach ihren Mitglieder- und Angebotsstrukturen sowie wichtigen Problemfeldern befragt. Eine Sonderauswertung für Migrantensportvereine zeigt anhand statistischer Vergleiche auf, worin diese sich von anderen Vereinen unterscheiden.

(Köln: Sportverlag Strauß. 596 Seiten. Lieferbar: € 38,80. ISBN 978-3-86884-456-6)

| DARIUS ZIFONUN (2008): Das Migrantenumilieu des FC Hochstätt Türkspor

Als Teil einer breiter angelegten soziologischen Untersuchung zu den Beziehungen zwischen Migrantinnen bzw. Migranten und der Mehrheitsgesellschaft hat der Autor den Mannheimer Fußballverein FC Hochstätt Türkspor untersucht. Sein Fazit: Der Verein ist viel mehr als nur ein Sportverein und erfüllt für die lokale türkische Gemeinschaft vielfältige Funktionen.

(In: Sighard Neckel & Hans-Georg Soeffner (Hrsg.). *Mittendrin im Abseits. Ethnische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 187-210. Lieferbar: € 29,95. ISBN 978-3-531-14710-9)

| DOSB (Hrsg.) (2011): Vernetzung mit Migrantenorganisationen

Diese programminterne Handreichung dokumentiert die Ergebnisse des Orientierungsworkshops zur Vernetzung mit Migrantenorganisationen im November 2010 in Duisburg. Sie umfasst die Präsentationen zu den grundlegenden Einführungsreferaten sowie die Ergebnisse der Kleingruppen-Workshops. (Selbstverlag. 41 Seiten. Programminterne Weitergabe)

Impressum

Titel: DOSB | Expertise – Migrantensportvereine als Partner der Integrations- und Verbandsarbeit.
Eine Handreichung für die Praxis

Herausgeber: Deutscher Olympischer SportBund | Geschäftsbereich Sportentwicklung
Ressort Chancengleichheit und Diversity | Integration durch Sport
Otto-Fleck-Schneise 12 | 60528 Frankfurt am Main | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 361
Fax +49 (0) 69 / 67 00 1361 | E-Mail office@dosb.de | www.integration-durch-sport.de

Autor: Prof. Dr. Silvester Stahl

Dezember 2012

Die Expertise wird im Rahmen des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ publiziert.

Wir danken dem Bundesministerium und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für die finanzielle Unterstützung.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Diese Publikation wurde Ihnen überreicht durch: